

L. Foerste

Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-
UND NAMENKUNDE

herausgegeben von
WILLIAM FOERSTE

Band 6 · Heft 1/2
1966



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ des Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamenarchivs in Münster (Westfalen) mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes und des Seminars für Niederdeutsche und Niederländische Philologie der Universität Münster jährlich in zwei Heften von insgesamt etwa 100–120 Seiten

BEITRÄGE werden nach Möglichkeit druckfertig in DIN A 4-Format, einseitig beschriftet, erbeten. Die Verfasser erhalten 25 Sonderdrucke. Manuskripte, Zusendungen von Veröffentlichungen zur Anzeige im Rahmen der *Chronik* und alle das *Niederdeutsche Wort* betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Herausgeber Prof. Dr. W. FOERSTE, Münster (Westf.), Domplatz 20

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1966 · Printed in Germany.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen und tontechnischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten

Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westf., 1966

Inhalt des 6. Bandes (1966)

KARL SPANGENBERG	Niederdeutsches Wortgut in Thüringen (mit 12 Karten)	1
HEINZ ROSENKRANZ	Niederdeutsches im Laut- und Formenstand des Thüringischen (mit 8 Karten)	28
WILLIAM FOERSTE	Zwei wendische Wörter im Niederdeutschen	55
	Die Herkunft des Wortes Driesch	57
JOACHIM HARTIG	Frauenamen auf <i>-lant</i>	69
FRIEDRICH WALTER	Zur Entstehung münsterländischer Hofnamen, besonders im Raum Telgte (mit 6 Karten)	73
BRUNO PLOETZ	Über Hessenwege	97
BALDUR PANZER	Das niederdeutsche Laut- und Formensystem im Gewande der Rechtschreibung	102
JOACHIM HARTIG	Ein alter Beleg für westfälisch <i>Wisebōm</i> 'Bindebaum'	135

*upletst*⁵¹ *eenfach hoog un smeeet em in de Doornbüsch. – In de Kark schal noch een gans dicke Nagel sitten, de vun*⁵³ *de Paster krumbagen*⁵⁴ *is.*

C. Nach WIBBELT *Drüke-Möne III, Gottfried* (SASS S. 102):

*Möne sat iäre graute Bril up un was ganse Naomiddage an't Neien un Lappen. Se mook sik de Saak een liik kommodig. Vader sine Hiämden sneed se an de Ellenbuogens af un 'ne afgedruogene Büks von Vader an de Knei. Godfriid leit sik de Hiämden gefallen, he kon se sik allerdings dreimaol üm't Liiv wickeln, äuver de Büks ston em däch*⁵⁵ *nich an, dat Echterdeel*⁵⁶ *hong em bäl bis up de Küten. Drüke-Möne keek schraot üöver iäre Bril*⁵⁷.

Puchheim b. München

BALDUR PANZER

⁵³ SASS hier *von*, am Anfang aber *vun*! Der Autor einer Mundart sollte sich für *von* oder *vun* entscheiden, selbst wenn die Aussprache auch bei ihm selbst wechseln sollte!

⁵⁴ SASS *krummbogen*! Sonst aber *gabn*, *Daag*, *Straat* usw.; auch dies wohl aus der Vorlage. In Angeln spricht man aber [ø]!

⁵⁵ In *däch*, *bäl*, *äuver* handelt es sich um offene Kürzen, nicht Längen!

⁵⁶ *Ächterdeel* nur, wenn wirklich *e* und *ä* als Kürzen dem Öffnungsgrad nach funktionell relevant unterschieden werden.

⁵⁷ Die genaue Prüfung dieser Texte bei SASS ergibt also, daß er nicht einmal selbst seine ohnehin schon schlechten Regeln richtig anwendet; was will er da von anderen verlangen?

Ein alter Beleg für westfälisch Wiëseböm 'Bindebaum'

Als im Laufe des Mittelalters die westfälischen Bauern dazu übergingen, beim Einfahren des Heus statt des zweirädrigen Karrens immer mehr den vierrädrigen Erntewagen zu verwenden, wurde es notwendig, für die hochgetürmte Heulast eine Befestigungsvorrichtung zu finden. Dazu wurde aus Süddeutschland der Bindebaum eingeführt. Wie die wortkundliche Untersuchung durch W. FOERSTE gezeigt hat, ist wahrscheinlich zusammen mit der Sache auch die Bezeichnung *Wiëseböm* in unsere Landschaft gekommen¹.

¹ W. FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*, Der Raum Westfalen IV, 1, Münster 1958, S. 47 ff.

Der bisher älteste Nachweis dieses Wortes in der westfälischen Mundart stammt allerdings erst aus dem Jahre 1539². Doch läßt sich sein Gebrauch nunmehr schon für die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts sichern. 1372 wird nämlich in Dortmund ein *Herman dictus Wyseboem* als Neubürger aufgenommen³. Für die Beurteilung ist von Bedeutung, daß die Verbindung von Ruf- und Beinamen durch *dictus* in diesem Abschnitt der Bürgeraufnahmeliste verhältnismäßig selten vorkommt. Der Schreiber verwendet sie anscheinend nur, wenn entweder neben dem mehr oder weniger festen Familiennamen noch ein persönlicher Beiname bekannt ist (z. B. *Johannes de Dorstene, dictus Spyllendregere*)⁴ oder überhaupt nur ein sog. Übername gebraucht wird (z. B. *Albertus, dictus Heket*)⁵. Darum darf auch *Wyseboem* als solch ein Übername angesprochen werden, zumal seine Bedeutung einen guten Sinn ergibt und nicht ohne Parallelen ist.

Die Bürgerliste enthält keine Angaben über die Herkunft unseres *Herman dictus Wyseboem*. Doch verraten die übrigen Ortsangaben und die aus Ortsnamen gebildeten Beinamen, die in großer Zahl verzeichnet sind, daß die meisten Neubürger aus der näheren Umgebung Dortmunds kommen. Es bewarben sich allerdings nicht nur Zuwanderer um das Bürgerrecht, sondern auch Bürgerkinder und solche Personen, die oft schon jahrelang ohne Bürgerrecht in der Stadt gewohnt hatten. Wenn nun beim feierlichen Akt der Aufnahme in die Bürgerschaft, die ja mit der Leistung eines Eides verbunden war, eine Art Spitzname in die Akten übernommen wird, spricht das sicher dafür, daß dieser nicht aus der Ferne mitgebracht wurde. Viel eher bewegte sich sein Träger in vertrauter Umgebung, wo sich Namen dieser Art nicht leicht abstreifen lassen. Somit darf es als einigermaßen sicher gelten, daß den Dortmundern des 14. Jahrhunderts der *wiseböm* als Wort und Sache wohlbekannt war.

Münster

JOACHIM HARTIG

² W. FOERSTE, aaO., S. 48, Anm. 300.

³ *Dortmunder Urkundenbuch*, bearb. von K. RÜBEL u. E. ROESE, Bd. II, 1, Dortmund 1890, S. 131.

⁴ 1374, *Dortm. UB*, S. 132.

⁵ 1376, *Dortm. UB*, S. 133. – Daneben stehen Bildungen wie *Dictus Grote Johan*; *Dictus Tymmerhense, carpentarius*, 1374, aaO., S. 132.